

*1. Eine Balletkönigin*

Der Chefredakteur des Residenzblattes saß an seinem Tisch. Er schien nicht sehr beschäftigt zu sein, denn er schnitt gedankenvoll oder vielmehr gedankenlos Splitter aus seinem Lineal. Da trat der Redaktionsdiener ein.

„Was schon wieder?“ fuhr sein Herr auf.

„Etwas Feines!“ erwiderte das kleine, bewegliche Männchen.

„Wirklich?“

„Piekfein sogar!“

„Wer?“

„Mademoiselle Leda.“

Bei dem Klang dieses Namens sprang der Redakteur von seinem Stuhl auf.

„Mademoiselle Leda! Die Tänzerin? Sapperment! Sehen Sie mich einmal an! Ist meine Toilette in Ordnung?“

Der kleine beliebäugelte seinen hohen Gebieter vom Kopf bis zu den Füßen herab und antwortete:

„Unübertrefflich, Herr Doktor.“

„So lass die Dame eintreten.“

Er stellte sich in Positur und erwartete die Tänzerin, welche im nächsten Augenblick eintrat und sich mit fast unnachahmlicher Grazie vor ihm verbeugte.

Sein Kennerauge musterte ihre Gestalt, was sie ruhig mit lächelndem Mund aushielt.

Dann ertönte eine gedämpfte, einschmeichelnde Stimme:

„Nun, gefalle ich Ihnen, Herr Doktor?“

Er war fast frappiert über diese Frage einer Dame, welche er zum ersten Mal erblickte, antwortete aber sehr schnell:

„Sie sind kostbar, Mademoiselle!“

Sie hatte draußen den Pelz abgelegt und stand vor ihm in tief ausgeschnittener Seide, welche auch den ganzen vollen, üppigen Arm sehen ließ.

„Das freut mich, weil wir doch Freunde werden müssen!“ gestand sie.

Er lächelte ihr schalkhaft überlegen zu und fragte:

„Ist das so gewiss, dass wir Freunde sein werden?“

„Ja, denn ich werde mir alle mögliche Mühe geben, Sie für mich zu gewinnen.“

„Das ist sehr liebenswürdig von ihnen!“

„Also wünschen Sie mir Erfolg?“

„So viel Sie wollen. Kommen Sie, setzen Sie sich!“

Er wünschte auch sich Erfolg. Darum zog er sie neben sich auf das Sofa nieder und ergriff ihre Hand. Er sagte sich, diese Tänzerin sei zwar noch recht schön, aber nicht mehr ganz jung. Sie neigte bereits zu einer Korpulenz, welche ihrer Kunst nicht vorteilhaft sein konnte.

Sie ließ, als er ihre Hand an seine Lippen zog, einen tiefen Seufzer hören; dann sagte sie:

„Herr Doktor, wissen Sie, was es heißt, fremd im fremden Land zu sein?“

„O, sehr, sehr gut!“

„So geht es mir. Ich soll hier gastieren, ich soll mit einer Rivalin auftreten; eine von uns beiden soll dann die hiesige Vakanz ausfüllen. Ich bin in meiner Kunst zu Hause; aber hier bin ich fremd. Ich bedarf der Stütze, der Führung – und – Sie sind natürlich der erste, dem ich mich vorstelle.“

Sie spielte ein meisterhaftes Erröten und senkte den Blick verschämt zur Erde...